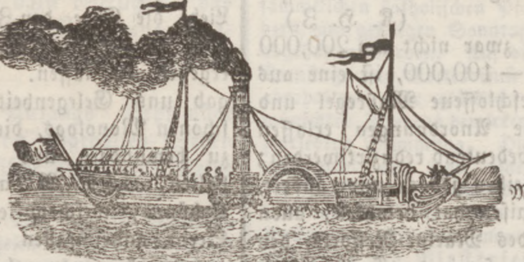
№ 88. Dienstag, den 15. April 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr. Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr. Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Rundschau.

M. Berlin, 13. April. Um die Gerechtigkeit der Regierung gegen die katholische Kirche in Preußen vollständig würdigen zu können, muß man bedenken, daß Preußen nach seiner historischen Entwickelung ein evangelischer Staat ist und deshalb gegen die evangelische Kirche ganz besondere Verpflichtungen hat; dennoch entspricht die Regierung in jedem einzelnen Punkte, so weit es irgend statthaft ist, dem Verlangen der katholischen Kirche. Wie unwahr ist es, daß die Bedürfnisse der katholischen Kirche minder befriedigt werden als die der evangelischen, zeigt schon das Verhältniß der Geistlichen, die auf der einen und auf der andern Seite den Kirchendienst besorgen. Aus den Mittheilungen des statistischen Büreaus geht hervor, daß im Jahre 1846 die 9,830,000 evangelischen Unterthanen 6,059 Geistliche, die 6,040,000 Katholiken deren 5,556 hatten. Das giebt bei den Katholiken auf 1089 Seelen, bei den Evangelischen auf 1623 Seelen einen Geistlichen. Dieses Verhältniß bleibt sogar in dem durch und durch evangelischen Sachsen den Katholiken günstiger als den Evangelischen, denn hier kommen auf 899 Katholiken und auf 984 Evangelische 1 Geistlicher. Aehnlich ist es mit der Zahl der Kirchen und der gottesdienstlichen Versammlungsorte.

— Den „H. N." wird aus Berlin telegraphirt: Die Verlobung des Sohnes des Prinzen von Preußen mit der ältesten Tochter der Königin Victoria ist nunmehr ganz gesichert und zwischen dem hiesigen und dem englischen Hofe Alles vollständig geregelt.

— Man spricht von einer Denkschrift über das Hinckeldey-Duell, die Herrn v. Rochow selbst oder eine ihm nahe stehende Person zum Verfasser hat, für seine Freunde bestimmt zu sein scheint und auch in höheren Kreisen bekannt geworden sein soll. Die Denkschrift soll ruhig, fast ganz objektiv gehalten sein und einen nicht ungünstigen Eindruck hervorbringen.

— Welchen bedeutenden Gewinn in der letzten Zeit die inländischen Zucker-Raffinerieen gehabt haben müssen, möchte daraus zu entnehmen sein, daß ein einziger großer Theilnehmer bei dem in Stettin bestehenden Zuckerfabrik-Actien-Verein jetzt eine Dividende von 60,000 Thalern erhält.

— Bei dem hiesigen Posamentier-Gewerk ist eine große Bestellung aus St. Petersburg eingegangen, und zwar auf 9000 Ellen Goldtressen, so daß augenblicklich großer Mangel an Gehülfen sich fühlbar macht. Die Tressen, von denen eben so viel in Paris gefertigt werden sollen, sind für die kaiserliche Dienerschaft und die bevorstehende Krönung in Warschau bestimmt.

Lübeck. Bekanntlich wird in diesem Jahre der evangelische Kirchentag in Lübeck zusammenkommen. Der Senat, welcher die Einladung an den Kirchentag hat ergehen lassen, weigert sich zufolge eines gefaßten Beschlusses, wie die Weser Z. aus sicherer Quelle vernimmt, irgend eine der Lübeck'schen, bekanntlich lutherischen Kirchen jener evangelischen Kirchenversammlung zur Disposition zu stellen. (!)

London. Die türkische Gesandtschaft hat bekannt gemacht, daß der Telegraph zwischen Schumla und Konstantinopel von nun an dem Privatverkehre offen stehe. Jede Depesche muß „via Adrianopel" bezeichnet werden, und nebstdem die Worte „Gouverneur de Rustschuk" an der Spitze tragen, damit derselbe die Beförderung der Depesche über die Donau wo der Draht gebrochen ist, übernehmen. Die Depeschen können übrigens vom Absendungsorte bis zum Orte ihrer Bestimmung (also nicht bloß bis Rustschuk) vorausbezahlt werden.

— Die „Times" enthält als zwei Spalten langes Inserat einen von 56 Bürgern der City unterzeichneten Aufruf an die Wähler des vereinigten Königreichs, in welchem dieselben aufgefordert werden, für die Juden-Emancipation zu wirken.

— Die große Flottenrevue in Portsmouth ist, wie es heute heißt, auf den 24sten verschoben worden.

— Keine Stadt Europa's ist in so riesigen Verhältnissen während der beiden letzten Decennien gewachsen, als Liverpool, wo seit 1838 26,000 Wohnhäuser gebaut wurden, ohne die Magazine und andere öffentliche Gebäude, unter denen St. George's Hall nächst dem Londoner Parlamentshause eine der großartigsten und kostspieligsten Bauten des neunzehnten Jahrhunderts ist, mitzuzählen.

Holland. Das Königreich der Niederlande zählte am Anfange dieses Jahres 1,233,343 Katholiken, welche 969 Kirchen und 924 Pfarren hatte, mit 924 Pfarrern und 677 Vicarien, außerdem 1 Erzbischof, 3 Bischöfe, 2 Bischöfe in partibus, 61 Dechanten, 94 Professoren und 34 Klöster.

Paris, 10. April. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Dekret, wonach die Verordnungen vom 24. Febr., 16. April und 8. Dezember 1854, das Verbot der Ausfuhr, Wiederausfuhr und Transito von Kriegsgegenständen betreffend, aufgehoben sind.

— Die Regierung wird bei der fortwährend gedrückten Haltung der Börse, statt eine Anleihe auszuschreiben, für 350 Millionen Staatsschuldscheine ausgeben. Eine andere Maßregel, welche, wie wir Ihnen verbürgen können, bereits festgesetzt ist, wird große Bewegung am hiesigen Platze hervorrufen. Man wird dreißig neue Börsen-Agenten creiren. Dieselben werden eine Million zu bezahlen haben, und zwar 500,000 Fr. an den Staatsschatz und 500,000 Fr. an ihre Kollegen. Da diese jetzt die Zahl von 60 erreichen, so würden 250,000 auf jeden von ihnen kommen. Der Zudrang zur Erhaltung dieser Stelle bleibt doch ein sehr großer, da eine solche Stelle 1,700,000 Fr. werth ist und die Vermehrung der Zahl der Börsenagenturen keineswegs dieselbe erheblich im Preise drücken wird. Die Errichtung neuer Agenturen ist bei der ganz außerordentlichen Zunahme der Geschäfte eine nothwendig gewordene Maßregel.

— Die pariser „Presse" bringt den Hauptinhalt der mehrerwähnten Denkschrift des früheren Großveziers Reschid Pascha über die Reformen. Reschid Pascha beschuldigt das jetzige türkische Ministerium, es habe, ohne dem Lande genügend die Nothwendigkeit eines Bruches mit der Vergangenheit zu zeigen, die auswärtigen Mächte zu Konferenzen eingeladen, in welchen die innere Organisation, die innere Verwaltung diskutirt worden sei; ferner habe das Kabinet die verheißenen Reformen unausführbar gemacht, indem es den muselmännischen Bevölkerungen versprochen habe oder durch seine Beamten habe versprechen lassen, die Reformen würden nicht zur Ausführung kommen. Die Denkschrift schließt mit dem Satze, daß die Europa gegenüber eingegangenen Reform-Verpflichtungen mit Nachdruck und Ehrlichkeit durchgeführt werden müßten, wenn das Reich nicht bald wieder zu den ernstesten Verwickelungen kommen solle.

Paris, 13. April. Der heutige „Constitutionnel" sagt, daß die Auswechselung der Ratificationen wahrscheinlich am 26sten d. stattfinde, und daß die Konferenzmitglieder am 16ten ihre letzte Sitzung halten werden. Die „Patrie" theilt mit, daß ein Theil der Bevollmächtigten zu einer Kommission zusammen-

treten werde, welcher die Ratifications-Auswechselung übertragen würde. Die anderen Bevollmächtigten würden vor der Auswechselung abreisen. — Heute findet die zwei und zwanzigste Konferenzsitzung statt. — Der heutige „Moniteur" meldet: Beim gestrigen Diplomaten-Banket hat der Kaiser folgenden Toast ausgebracht: Auf glücklich hergestellte Einigung der Souveraine! Möge dieselbe eine dauerhafte sein und sie wird es sein, da sie auf Recht, Gerechtigkeit und wahrhaft legitimen Volksinteressen basirt ist. (K. H. Z.)

— Die Verminderung des Heeres, zwar nicht um 200,000 Mann, wie es hieß, aber doch um 80—100,000, ist eine aus ernsten ökonomischen Gründen fest beschlossene Maßregel und bereits sind mehrere darauf bezügliche Anordnungen erlassen worden. Namentlich soll die Kavallerie bedeutend reduzirt werden; die Stämme sämmtlicher Regimenter bleiben jedoch unverändert.

Petersburg, 5. April. Der Kaiser hat befohlen, allen Generalen, Stabs- und Oberoffizieren des Marine-Ressorts, den militairischen, civilistischen und medizinischen, sowie den Conducteurs, welche sich bei der Besetzung von Kertsch durch den Feind in dieser Stadt befanden und dort ihre Habe einbüßten, eine Jahresgage auszuzahlen.

Warschau, 4. April. Der Fürst Gortschakoff hat die Vorsteher der Börse wissen lassen, daß große Unternehmungen in Polen selbst und in Rußland bevorstehen, und die Geldmänner werden in ihrem eigenen Interesse handeln, zugleich aber auch sich als Patrioten bewähren und den Dank des Kaisers verdienen, wenn sie darauf Bedacht nehmen, daß es zu rechter Zeit nicht an Geld fehle. Es wurde dabei angedeutet, daß der Kaiser entschlossen sei, die Industrie und die Finanzen nicht länger von Fremden ausbeuten zu lassen, er wolle die Hülfsquellen, die das Land reichlich genug besitze, fließen machen. Man glaubt, es werde sich zunächst um Eisenbahnbauten und um einige, bisher unausgeführte, schon unter Alexander I. angefangene, großartige Kanalbauten handeln.

Konstantinopel, 3. April. Alle Anstalten werden getroffen, um die verbündeten Armeen aus der Krim zurückzuziehen; desgleichen soll die Türkische Armee aus Mingrelien zurückgezogen werden. Handelsschiffen unter Russischer Flagge ist das Auslaufen aus russischen, bisher blockirten Häfen gestattet worden.

— Die Vergiftung der Pferde der Englischen Cavallerie, die hier im Galata-Serail am 27. März stattgefunden, scheint außer allem Zweifel auf Rechnung einiger maliciösen Griechen zu kommen. Es starben deren 41, und 30 scheinen auch noch unrettbar verloren. Die angestellten Nachforschungen zeigten, daß in den marmornen Krippen, aus denen die Pferde getränkt worden, Gift enthalten war, und daß sich Nachmittags bei diesen Krippen einige Griechen zu schaffen gemacht haben. Drei derselben sind schon gefänglich eingebracht worden.

Stadt-Theater.

Gastspiel des Herrn **Emil Devrient**.

Als erste Gastrolle führte uns Emil Devrient den „Uriel Acosta" vor. Das Stück selbst, mit seinen Phrasen und seinem ellenlangen Emancipationsjammer liegt zwar so ziemlich außer der Zeit, denn heut zu Tage emancipirt das Geld — und wer hat es? — Allein das Meisterspiel unseres verehrten Gastes ließ uns das Werk diesmal ungleich interessanter, fesselnder erscheinen, als bei früheren Aufführungen. Der Adel seiner Erscheinung, sein Auge voll Leben und Feuer, die Eleganz jeder seiner Bewegungen, die herrliche Declamation und der herzengewinnende Zauber im Klange dieses Organs, bewirkten, daß wir nur ihn sahen, nur ihn hörten und bei dem glücklichen Verlorensein in all' dies Schöne ganz vergaßen — daß das Stück eigentlich gar keine Handlung hat, was, wie der Berliner Volkswitz sagt, zum Verwundern ist, da doch lauter Juden darin vorkommen. Schlimm ist es für Hrn. Gutzkow und seine Dramen, daß Emil Devrient die Dresdener Bühne quittirt hat, denn schwerlich wird der Dichter des Uriel wieder einen Künstler finden, der seine Helden in so vollendeter großartiger Weise in die Welt einführt, als dies durch unseren Gast geschah; und auf diese erste Einführung kommt eben Alles an, denn durch eine solche Kunstgröße wird oft dem minder werthvollen Werk enthusiastische Aufnahme, während manches gute Stück durch Unfleiß oder Geistlosigkeit der Darstellung zu Grunde geht und nach seiner ersten Aufführung in der Rumpelkammer verschwindet um nie mehr daraus hervorgeholt zu werden. — Einer der größten Momente in Emil Devrients Acosta ist unstreitig die vorletzte Scene des dritten Acts, wo ihn die heilige Liebe zu seiner Mutter, zu seinen Brüdern, deren Existenz durch seine Geistesrichtung gefährdet, wo ihn der „tiefgewurzelte Zauber der Familie" — vor Allem aber seine bewältigende, glühende Leidenschaft für Judith bestimmen, sich den Folterqualen des Widerrufs seiner tiefinnersten religiösen Ueberzeugung zu unterwerfen. Welcher Seelenkampf, welche Verzweiflung sprach sich hier in des Darstellers ganzem Wesen aus bis er mit dem markerschütternden Rufe: „ich thu's!" hinwegstürzt, um seiner Liebe die Ehre, den Zweck seines ganzen Daseins zu opfern und über sich das demüthigende Gericht beschränkter, fanatischer Pfaffen ergehen zu lassen. Der 4te Akt, der Glanzpunkt des Stücks, gab uns Gelegenheit neben dem unerreichbaren Vortrag des schönen Monologs, die ungeschwächte Kraft im Organ des Künstlers zu bewundern und neben dieser das seltene, verständige Maßhalten, dieses „Niemalsüberschreiten" der Grenzlinien des Schönen, welchem leider fast alle Darsteller des Uriel in dieser Scene anheimfallen. Unterstützt ward der hochgeschätzte Gast auf anerkennenswerthe Weise von Frau Stolte (Judith), Hrn. Ulram (de Selva) und Hrn. Lebrün (Ben Aciba), deren Leistungen den ehrenden Beifall des Publikums erhielten. Gerufen wurde der Gast nach dem dritten und vierten Acte, so wie zweimal nach dem Schlusse, wo neben ihm Frau Stolte und Hrn. Ulram diese Auszeichnung zu Theil wurde.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. Die hier residirenden 13 Consuln hatten sich am Freitage, wie bereits mitgetheilt, zu einem Friedensfeste vereinigt, dessen Arrangements der Engl. General-Consul übernommen. Als Gäste waren die äußersten Spitzen der Behörden und der Vorstand der Aeltesten der Kaufmannschaft geladen, so daß die Gesellschaft aus 26 Personen bestand. — Der obere Saal im Schützenhause war als Festlokal eingerichtet. Es prangten Gemälde J. J. Maj. des Königs und der Königin und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, sowie die Bildnisse der fünf am Kriege betheiligten Monarchen. Malerische Gruppirungen der Nationalflaggen erhöhten bei der festlichen Beleuchtung des Saales den feierlichen Eindruck, welchen die Arrangements in jeden Einzelnen hervorriefen. — Vor der Tafel hielt der Engl. General-Consul eine Ansprache, in welcher er Gott für die Wiederherstellung des Friedens dankte. Die ersten drei Toaste, von dem Vorgenannten in wenigen herzlichen Worten ausgebracht, galten dem Könige von Preußen, — dem Frieden — und den anwesenden Gästen, — von welchen Toasten der zweite durch einen Rundgesang eingeleitet und durch den Donner von 21 Freudenschüssen begleitet wurde. Sodann folgte in längerer Rede ein Toast des französischen Consuls auf „die Vereinigung der Regierungen und der Völker," welcher in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Meine Herren! Sie haben den auf den Frieden ausgebrachten Toast des Ehrenwerthen Consuls J. M. der Königinn von England gebührend aufgenommen. Erlauben Sie mir, auch meinerseits einen Toast auf die Einigkeit auszubringen, welche seine Stärke ausmachen und seine Dauer verbürgen wird. — Der Friede, meine Herren, ist eine Eroberung, die weder Blut noch Thränen kostet; seine Wirkungen zeigen sich in Segensfülle durch Fortschritte und Bildung, und um einen Ausdruck aus dem Hirtenbriefe des Ehrw. Bischofs von Paris zu gebrauchen: der Friede ist für die Völker das erste der Güter, sowie der Krieg, selbst der ruhmvollste, die größte der Plagen ist. Allerdings müssen wir zugeben, daß Beide nach Gottes unerforschlichen Rathschlüssen eintreten, und daß bei der gegenwärtigen Stellung des Menschengeschlechtes sehr oft der Krieg das sicherste Mittel zum Frieden ist. Diese Erfahrung hat Europa soeben gemacht, und während noch das Ungewitter grollte, erschien mitten in den düstersten Wolken der Regenbogen des Friedens. — Indem wir, meine Herren, diesen glücklichen Frieden feiern, den die Völker mit einstimmigem Jubelrufe begrüßen, wollen wir noch einige Thränen weihen den zahlreichen Leiden, ohne die er nicht zur Welt kommen durfte. Unsre Freude darf uns die Schmerzen des Krieges nicht vergessen lassen, die Kämpfe, die Krankheiten, die Kälte, den heldenmüthigen Widerstand. Alles dies mußte dem Tage vorhergehn, an welchem Franzosen, Engländer und Sardinier, für immer brüderlich vereint, das Glück hatten, Freunde in denjenigen zu finden, welche eben noch ihre ruhmreichen Feinde gewesen waren. — Mitten unter riesigen Kämpfen jeder Art wurden in allen Lagern die edelsten Handlungen in Ruhe und schlichter Einfalt geübt; überall wurden die heiligen Gesetze der Menschenliebe beobachtet, welche, obschon sie nicht alle Leiden des Krieges verhindern können, doch mindestens alle irgend vermeidlichen beseitigen. Selbst das Volk, welches ehemals so weite Heereszüge unternahm, und dessen Schwert in der Hand der Vorsehung die Waffe war, deren sie sich bedient hatte, um im Morgenlande eine entnervte Bevölkerung niederzuschmettern, auch dies Volk ist nicht mehr dasselbe, und es wird unsre Hoffnung auf Einigkeit nicht Lügen strafen. Es beginnt ebenfalls seine Augen dem Lichte zu öffnen, und wann jede Zwietracht, jeder Haß, jedes Mißverständniß beseitigt sein wird, dann bleibt nur der Glaube und die Menschenliebe übrig als unvergängliches Werk Gottes.

Der Tag wird dann nicht mehr fern sein für uns oder unsre Nachkommen, wo man einen andern noch erhabeneren Frieden feiern wird als den jetzigen: das wird der Tag sein, meine Herren, wo ein einziger Gedanke, ein einziger Glaube die ganze Welt erfüllen wird!"

Nachdem der Engl. Vice-Consul noch einen Toast auf die fünf gekrönten Häupter, die den Krieg geführt, und der Stadt verordneten-Vorsteher, Commerzienrath Otto einen auf die tapfern Heere ausgebracht hatte, folgten noch mehrere andere ernster und heiterer Art, welche sämmtlich dazu beitrugen, das Fest nicht nur zu einem würdigen, der hohen Bedeutung angemessenen, sondern auch zu einem herzlichen und gemüthlichen zu stempeln.

— Dem Königsmanöver, welches Anfangs September dieses Jahres in der Gegend von Heilsberg abgehalten werden soll, dürften, wie verlautet, auch der russische Kaiser und einige der Großfürsten beiwohnen.

— [Gewerbe-Verein.] Wenn wir über die in demselben gehaltenen Vorträge und Discussionen in diesen Blättern Resultate erscheinen lassen, so sind wir weit davon entfernt, uns über die Leistungen des genannten Vereins oder einzelner Mitglieder desselben irgend ein Urtheil anmaaßen zu wollen; noch weniger aber kann es uns in den Sinn kommen, der tadelnden Kritik hier einen Platz einzuräumen. Wo es sich um so edle und uneigennützige Zwecke handelt, wie sie der hiesige Gewerbeverein, in Beziehung auf seine eigentliche Tendenz rastlos verfolgt, wo der Nutzen jener Bestrebungen sich so allgemein und anerkannt entschieden herausgestellt hat, da halten wir die öffentliche Kritik mindestens eben so unzart als störend. Von diesem Gesichtspunkte aus werden wir auch fernerhin in diesen Blättern über interessante in dem genannten Vereine gehaltene Vorträge berichten. Es ist uns dabei Hauptsache, dem Verein das allgemeine Interesse in noch größerem Umfange zuzuwenden, welches demselben bei seinem Einflusse auf alle Zweige gewerblicher Thätigkeit und commerzieller Blüthe mit Recht gebührt. — Am vorigen Donnerstage hielt Herr Direktor Dr. Strehlke einen physikalischen Vortrag über den Schall. Herr Dr. St. leitete denselben durch eine vergleichende Betrachtung der Sinne des Menschen ein, aus der es sich ergab, daß dem Gesicht die erste Stelle, dem Gehöre der zweite Rang gebühre; dann erst folgen die übrigen Sinne. Dies leuchtet ein, wenn man erwägt, daß es uns möglich ist, die über uns in unendlicher Ferne schwebenden Weltkörper mit unserem Auge zu erreichen, während nicht das mindeste Geräusch von denselben zu unserm Ohre dringt. Die Ursache dieser Erfahrung finden wir in dem Umstande, daß der Schall nur durch die Luft, (den Aether) — vermittelst der wellenförmigen Bewegung derselben — an unser Ohr getragen werden kann. In verdünnter Luft ist der Schall geschwächt; in einem luftleeren Raume vernimmt man denselben gar nicht. Die oberen Regionen unserer Atmosphäre sind nun mit so dünner Luft angefüllt, daß der Schall sich dort sehr schwer und zuletzt gar nicht mehr fortzupflanzen im Stande ist. Hr. Director St. geht im Verfolg seines Vortrages auf die Gesetze näher ein, welche der Lehre vom Schall (Acustik) zum Grunde liegen, substituirt für dieselben Zahlen, und erläutert seine Behauptungen durch höchst interessante Experimente an mehreren zu diesem Zwecke aufgestellten physikalischen Apparaten. Längere Zeit nimmt die naturgemäße Entwickelung der Intervalle, vermöge der Luftschwingungen, und die Betrachtung der Con- und Dissonanzen im Reich der Töne in Anspruch. An den Ausspruch von Leibnitz: „Musik ist eine unbewußte arithmetische Uebung der Seele" knüpft Herr Dr. St. interessante Reflexionen. Hierauf versetzt derselbe mehrere aus verschiedenen Metallen angefertigte Platten durch streichende Berührung mit einem Violinbogen in Schwingungen, und zeigt, welche bestimmte, durch Naturgesetze bedingte Formen dieselben dem auf die Oberfläche der Platten unregelmäßig gestreuten Sande geben. Die Stützpunkte der Scheibe sind dabei maaßgebend, und die Veränderung derselben von Einfluß auf die hervorgerufenen Wellen, was durch Benutzung von Wasser bei dem Experiment noch augenscheinlicher wird. Von großem Interesse war die schließliche Führung des thatsächlichen Beweises von dem Satze: daß der Schall um so schwächer wird, event. seinen Einfluß verliert, je mehr die Schallwellen entgegenströmend auf einander wirken. In größerem Maaße könnte man von der Wahrheit desselben überzeugt werden, wenn man Gelegenheit hätte, sich mitten unter die außerhalb angeschlagene große Glocke unseres Pfarrthurmes zu stellen. Man könnte glauben, daß der von dem Berührungspunkte ausgehende heftige Schall geeignet sein müßte, das Ohr vollständig zu betäuben; indessen in der That hört man denselben kaum lauter, als das Glockenspiel auf dem entfernten Catharinenthurme. — Eine weitere Diskussion unterblieb, weil die gesetzliche Zeit nach Beendigung des Vortrages von Herrn Dr. St. bereits abgelaufen war. — Einer vernommenen Aeußerung: als seien derartige Vorträge für den Zweck des Gewerbe-Vereins nicht geeignet, wollen wir hier schließlich noch zu begegnen suchen. — Eine solche irrige Ansicht verliert sofort alle Bedeutung, wenn wir erwägen, welchen entschiedenen und unabweisbaren Einfluß heut zu Tage die Naturwissenschaften auf alle Zweige der Industrie ausüben; wie dieselben an und für sich jetzt nicht mehr als ausschließliches Eigenthum des Gelehrten zu betrachten sind, sondern im Dienste der ganzen praktisirenden Bevölkerung stehen und stehen müssen, wenn anders der belebende Fortschritt nicht gehemmt werden soll. Nur aus der Vermählung der Wissenschaft mit Kunst und Gewerbe kann jener erzeugt werden und immer herrlicher gedeihen. Es ist daher eitle Mühe, sich gegen wissenschaftliche Deductionen zu sträuben! Der Künstler, der Gewerbtreibende, sie werden unaufhaltsam fortgezogen von dem Geiste des rastlosen Forschens; wer sich dagegen auflehnt, — er geht im praktischen Berufe früher oder später seinem Ruin entgegen! — Darum mögen immerhin die Männer der Wissenschaft uns auch fernerhin die Schätze ihres Wissens erschließen und sich dadurch des Danks des ganzen Vereins versichert halten. — A. H.

— Ein englischer Arzt hat seine Beobachtungen veröffentlicht über die Folgen der jetzigen Damenhüte, welche bekanntlich den Nacken und nicht den Kopf bedecken. Gesichtsschmerzen, Ziehen in den Gesichtsmuskeln, Augenübel und selbst Blindheit schreibt der Arzt aus Bristol, nach seinen Erfahrungen, dieser Mode zu.

‡ Dirschau, 14. April. Aus Anlaß des in diesem Frühjahre erfolgten glücklichen Eisganges und der abgewendeten Ueberschwemmung, ist auf Anordnung des Herrn Bischofs von Ermland, Dr. Geritz, in sämmtlichen katholischen Pfarrkirchen unseres benachbarten großen Werders, am gestrigen Sonntage ein feierliches Hochamt und „Te Deum" abgehalten worden. Auf dieselbe Intention wurde bereits am verflossenen Dienstage ein Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Marienburg abgehalten. Der glückliche Eisgang und der Abschluß des so sehr erwünschten Friedens bewirken auch bei unsern werderschen Nachbarn eine zufriedene Stimmung. Die Landarbeiten nehmen einen guten Fortgang und giebt nur Gott eine gute Ernte, wie es der günstige Stand der Saaten auch erwarten läßt, so dürften die vorjährigen Wunden bald geheilt sein. Auch für die Arbeiter ist gesorgt, da der hiesige Brückenbau und das Umwenden des versandeten Ackers bei Montau, Mielenz und Biesterfelde viele Hände verlangt und auch einen möglichsten Verdienst verspricht.

Königsberg, 10. April. Am 5. d. feierte der Bischof von Ermland, Dr. Josephus Ambrosius Geritz, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum. Geboren zu Seeburg, am 3. April 1783, wo sein Vater Kaufmann war, wurde er am 5. April 1806 vom damaligen Weihbischof v. Hatten zum Priester ordinirt; 1842 erfolgte seine Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Ermland. Der Jubilar hatte sich, um den Ehrentag ungestört zu feiern, von Frauenburg fortbegeben. Das Dom-Kapitel überreichte ihm Tags zuvor ein Weihgeschenk, bestehend in einem prachtvoll gearbeiteten Kelche.

Insterburg, 10. April. Bei der unberechenbaren Wichtigkeit und Bedeutung, welche die möglichst zweckmäßige Ausbeutung der durch die Nonnenraupe verheerten Waldmassen für unsere Provinz angenommen, ist es Pflicht jeden Mannes der Oeffentlichkeit nichts vorzuenthalten, was darauf Einfluß haben kann. Eine bedeutende Masse des in diesem Winter eingeschlagenen Holzes ist mit Mühe und Noth an unsere einzigen Kommunikationswege, an die Wasserstraßen, gerückt und harrt des Moments, in dem es verflößt werden soll; allein „frisch geschlagenes ungeschältes Nonnenfraßholz schwimmt bei einem spezifischen Gewicht von 0,97 so wenig, daß das eingeworfene Holz innerhalb 24 Stunden entschieden zu sinken beginnt." Die verbürgte Thatsache macht es durchaus nothwendig, sämmtliches Holz zu entborken und mindestens drei Wochen auf Kreuze gesetzt oder auf luftige Unterlagen gestapelt der Luft zu exponiren. Bei nicht entborktem Holze sind mindestens sechs Wochen erforderlich, um das Holz so weit auszutrocknen, daß es einen Wassertransport von auch nur 2—3 Tagen erträgt, ohne zu sinken. (K. H. Z.)

Handel und Gewerbe

Börsenverkäufe zu Danzig.

Am 15. April. 5 Last 117pf. Roggen fl. 450.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 15. April.

Weizen 110—126pf. 76—120 Sgr.
Roggen 118—125pf. 78—88 Sgr.
Erbsen 100—110 Sgr.
Gerste 100—110pf. 67—78 Sgr.
Hafer 45—55 Sgr.
Spiritus 9600% Tr. Thlr. 25. Nominell.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 14. April 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	4½	101	—	Posensche Pfandbr.	3½	—	89¾
St.-Anleihe v. 1850	4½	101¼	—	Westpr. do.	3½	87¾	87¼
do. v. 1852	4½	101¼	—	Pomm. Rentenbr.	4	96¼	95¾
do. v. 1854	4½	101¼	—	Posensche Rentenbr.	4	92¼	91¾
do. v. 1855	4½	101¼	—	Preußische do.	4	—	95¼
do. v. 1853	4	97¼	96¾	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	132½	131½
St.-Schuldscheine	3½	86½	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	150¼	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	10⅞	10⅝
Präm.-Anl. v. 1855	3½	—	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	83⅛	—
Ostpr. Pfandbriefe	3½	—	91	do. Cert. L. A.	5	—	92½
Pomm. do.	3½	95½	95	do. neueste III. Em.	—	92¼	—
Posensche do.	4	100¼	99¾	do. Part. 500 Fl.	4	88½	87½

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 14. April.

J. Block, Charl. Sophie, v. Stolpmünde u. H. Walland, Helene Maria, v. Emden, m. Getreide. W. Petersen, Fortuna u. M. Richardsen, Gilford, v. Copenhagen, m. Güter. H. Tito, Hoffnung, v. Rostok, J. de Boer, Willem, v. Harlingen; E. Ehlert, Joh. Albert; F. Block, Auguste u. T. Kräft, Constantin, v. Stralsund; T. Zeplin, George, v. Warnemünde; J. Hartwig, Henriette; W. Withers, Liberty & Property u. E. Tode, Cupido, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt:

F. Andreas, Friedr. Gustav, n. Liverpool; L. Rümcke, Emilie Friedr., n. Grimsby; V. Sonntag, Johanna Hepner, n. Newcastle; F. Saß, Friedr. Wilh., n. England; A. Schultz, Maria, n. Montrose; W. Zielcke, Erndte, n. England; H. Vorbrodt, Alma, n. Permarent und E. Spiegelberg, Elise, n. Sunderland, m. Holz. E. Mohring, Maria, n. Neuburg, m. Knochen.

Angekommen am 15. April.

J. Wilson, Jane Lawson, v. St. David, m. Kohlen. J. Sanders, Christian, v. Rostock; H. Donga, Helene, v. Dortmund; D. Meseck, Charles J. Mare, v. Antwerpen; E. Mohr, Courier u. J. Gibson, Hercules, v. Swinemünde u. H. Dirks, Julius Heinr., v. Stralsund, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Reuschler a. Leipzig, Prochownick a. Berlin, Taubwurzel a. Warschau u. Knebel u. Frohn a. Bromberg. Hr. Zimmermeister Becker a. Liebmühl.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Lachmansky a. Münsterwalde u. Fröhlich a. Rügenwalde. Die Hrn. Gutsbesitzer Saro a. Damm u. G. Neste a. Romoltz.

Deutsches Haus:

Hr. Kaufmann Burau u. Hr. Gastwirth Weckerle a. Neustadt.

Hotel de Thorn:

Hr. Zimmermeister Panknin n. Neuteich. Hr. Commis Scheffler a. Königsberg. Die Hrn Kaufleute Steinhaus a. Berlin u. Wolff a. Posen. Hr. Rentier Willmann n. Gattin u. 2 Frl. Töchter a. Bromberg.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. April. (Ab. susp.) Benefiz und letztes Auftreten der Königl. Kammersängerin Fräulein **Johanna Wagner** vom Königl. Hoftheater zu Berlin. **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten n. d. Franz. des Eugen Scribe; deutsch bearbeitet von L. Rellstab. (Fides Fräulein Johanna Wagner als letzte Gastrolle.)

Freitag, den 18. April. (Ab. susp.) Dritte Gastdarstellung des Kgl. Hofschauspielers Herrn **Emil Devrient**, vom Königl. Theater zu Dresden und Gastspiel der Frau Stolte vom Stadttheater zu Breslau. Neu einstudirt: **Der Spieler.** Schauspiel in 5 Acten von A. W. Iffland. (Baronin v. Wallenfeld — Frau Stolte. Baron v. Wallenfeld — Herr Emil Devrient.)

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Donnerstag Abend.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.